

gemacht werden, mit auf. In Anbetracht der guten Sache wäre ein recht reger Besuch des angezeigten Vergnügens wünschenswert.

Hundshübel, 27. Oktober. Vergangenen Montag den 22. Oktober feierte die hiesige Gemeinde das Fest des 100jährigen Bestehens ihrer Kirche. Nachdem am frühen Morgen einige Choräle vom Thurne geblasen worden, bewegte sich vom unteren Dorfe ein Festzug nach der Kirche, vor welcher im Freien unter Musikbegleitung „So kommet vor sein Angesicht“ gesungen wurde. Nach kurzem Gebete öffnete der Ortsgeistliche das mit Blumen und Girlanden sinnig geschmückte Gotteshaus, welches anlässlich des Jubiläums zwei wertvolle Geschenke erhalten hatte: einen Altarteppich von Frau verw. Pastor Strubell und eine prächtige rothe Kanzel- und Altarbekleidung nebst einem Altartuch von der ev.-luth. Diakonissenanstalt zu Dresden. In dem überaus zahlreich besuchten Gotteshause trug der Gesangverein unter Leitung des Herrn Kirchschullehrers Käfig den 100. Psalm vor und der Ortsgeistliche hielt die Festpredigt über 4. Mos. 6, 22—27 mit dem Thema: Unsere Freude am 100jährigen Kirchweihfest — eine Freude über die Kirche und die Stätte, da der Dreieinige uns segnen will. 1. worin der Segen besteht; 2. wozu er uns verpflichtet. Möge der den kostbaren Kanzel- und Altarschmuck begleitende Wunsch, daß das Gotteshaus der Gemeinde immer lieber und der Dienst des Herrn eine immer größere Freude werde, in Erfüllung gehen. Das walte Gott!

Leipzig. Die große Ausstellung von schriftlichen und gedruckten Erzeugnissen aller Art, welche auf die Schleyer'sche Weltsprache „Volapük“ Bezug haben, findet hier im „Eldorado“ statt und wird demnächst dem allgemeinen, unentgeltlichen Besuche geöffnet werden. Die Ausstellung ist von größter Reichhaltigkeit, auf nicht weniger denn 22 großen Tafeln sind die verschiedensten schriftlichen und gedruckten Erzeugnisse gruppiert: Briefe und Karten, Notizen und Volapükblätter, Zeitungen in ungemessener Zahl und eine Literatur, welche selbst Diejenigen in Erstaunen setzen muß, die die Massenproduktion auf diesem Gebiete kennen. Es ist viel über Volapük geschrieben und fast noch mehr darüber gespottet worden, aber das Eine tritt mit der in Rede stehenden Ausstellung — die erste ihrer Art übrigens — doch wieder ganz besonders in die Erscheinung: Die Volapükisten haben in der Ausbreitung ihrer Idealsprache das Menschenmöglichste geleistet und hier eine Thätigkeit entfaltet, die Jedermann überraschen wird.

Kirchberg, 30. Oktober. Den Bewohnern von Kirchberg u. Umgegend wird nächsten Sonntag als den 4. November Abends 7 Uhr dadurch ein Kunstgenuß geboten, daß Herr Kantor Neubert mit dem erweiterten Kirchenchor ein Concert in der dahigen Kirche giebt, bei welchem die durch ihre Kunstleistung bekannnten Herren Organist Türke aus Zwickau, Kantor Frede Krefner aus Boctwa und Fräulein Helene Oberbed, Kgl. Concert- u. Oratorienfängerin aus Berlin (diese Künstlerin hat in Zwickau vor 2 Jahren in einem Kammermusikabend mit großem Erfolge gesungen) mitwirken.

Neyschau. Der bei dem am Donnerstags Abend hier ausgebrochenen Feuer verunglückte Feuerwehrmann Seifert ist an den durch Herabstürzen eines Balkens erlittenen Verletzungen am Sonnabend früh im elterlichen Hause gestorben. Dieser Unfall wird allgemein bedauert. Seifert stand im 26. Lebensjahre und war nicht verheiratet. Das Bewußtsein hat der Verstorbenen nicht wieder erlangt gehabt.

Seit einiger Zeit hält sich bekanntlich in Sachsen der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Duellefinder Joseph Veraz aus München auf. Die Anwesenheit des Genannten in Sachsen ist auf amtliche Veranlassung zurückzuführen, und sie hat bereits für Rohwein und Hainchen, zwei an peinlichem Wassermangel leidende Städte unseres Vaterlandes, sehr tröstliche Aussichten eröffnet. Denn am 6. und 7. Oktober sind von Herrn Veraz genaue Angaben gemacht worden, wo man an ersterem Orte 22 Meter tief unter der Erde eine etwa 8 Centimeter starke Quelle finden werde; weiter hat Herr Veraz prognostiziert, daß auch am zweiten Orte ein 28 bis 36 Meter tief liegender Wasserlauf von gleichfalls mindestens 8 Centimeter Stärke zu finden sei. Die bezeichneten Stätten liegen so hoch, daß sich das gewonnene Wasser bequem nach den betreffenden Städten leiten läßt. — Am Sonntag hat sich Herr Veraz infolge behördlicher Einladung nach dem 670 Meter über dem Meere gelegenen Sayda im Erzgebirge begeben, um da ebenfalls seine mit so vielen Erfolgen gekrönten Untersuchungen anzustellen. Auch dort gelang es eine Wasserader zu finden, welche dem bisher bestandenen Wassermangel für die Stadt gründliche Abhilfe verspricht.

Die vogtländische Stidereiindustrie leidet bekanntlich seit Jahren unter der Ungunst der Mode. Die Damen tragen Kleider mit Halsbinden wie die Soldaten, von einem zierlichen Spigen tragen wie sonst, ist keine Spur zu sehen, an dessen Stelle ist ein Sammettragen mit einer Perlenschmuck oder dergleichen unechten Schmuck getreten. So lange noch diese Mode fortbesteht, ist an ein wirkliches Aufleben

der Stidereiindustrie nicht zu denken. In den zunächst beteiligten Kreisen geht man daher mit der Absicht um, bei unerfahrener jungen, anmuthigen Kaiserin dahin vorstellig zu werden, Allerhöchstdieselbe wolle durch Einführung einer neuen Mode für die vogtländische Industrie eine Lanze brechen. Die Damen würden in ausgeschnittenen und mit Spitzen verzierten Kleidern gewiß noch anmuthiger aussehend als in ihrer jetzigen zugeknöpften „Uniform“.

Wie es heißt, wird seit kurzem an der sächsisch-böhmischen Grenze den Kabfahrer das Ueberstehen derselben durch strenge Maßregeln der österreichischen Zollbeamten recht erschwert. Dieselben gestatten von Deutschland kommenden Fahrern den Uebertritt nach Böhmen nur nach Deponierung von 30 bis 50 Mark (je nach der Gattung oder dem Werthe des Fahrzeuges), zum Mindesten ist jedoch die Vorbringung einer völlig zweifellosen Legitimation unerlässlich. Die österreichischen Grenzbeamten sehen nämlich in jedem Kabfahrer einen Velocipedschmuggler und es sind daher Auseinandersetzungen und Weitläufigkeiten an der Tagesordnung.

Amtliche Mittheilungen aus der 8. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 23. Oktober 1888.

Anwesend: 17 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlten die Herren: Oskar Georgi, Louis Kühn, Richard Rödel und Alban Reichsner. Seiten des Stadtraths anwesend: Herr Bürgermeister Löcher.

Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Karl Gottfried Dörffel, eröffnete die Sitzung und ging sofort zur Tagesordnung über.

1) Der Stadtrath hat beschlossen, von dem der Stadtgemeinde Eibenstock zustehenden Rechte, alljährlich 20 Stück Gasanstalts-Aktien anzukaufen, auch im Jahre 1889 wieder Gebrauch zu machen, und es erklärte das Collegium hierzu sein Einverständnis.

2) An der Hand der Akten legte der Herr Vorsitzende den Sachverhalt betreffs des aus dem Sophienstollen kommenden sog. Barmwassers dar und bemerkte: Das fragliche Wasser fließt schon seit Jahrhunderten der Pfarre und beziehentlich dem Rathhause zu und rühre ursprünglich von dem Sophienbrunnen bei der jetzigen Fleischschmieds-Wühle her. Mitte des 17. Jahrhunderts sei aber in der Nähe dieses Brunnens der Sophienstollen getrieben und dabei das Wasser gepumpt worden. In Folge dessen sei dieses Wasser als Bergwasser erklärt worden und es habe das Bergamt seit dem 1870er Jahren einen Wasserzins von dem Pfarrlehn hier verlangt, welcher auch bezahlt werde. Neuerdings habe nun das Bergamt Freiberg auch den übrigen Grundstücken, welchen das Wasser zuströme, einen Zins auferlegt und da das Rathhausgrundstück 1/2 oder 4/5 Minuten — Liter erhält, von der Stadtgemeinde Eibenstock 2 Mark 50 Pf. jährlichen Wasserzins beanprucht.

Die vom Stadtrath mit dem Bergamt Freiberg eingehend gepflogenen Verhandlungen bewiesen, daß das Bergamt von seiner Ansicht, das fragliche Wasser sei Bergwasser und daher zinspflichtig, nicht abgehe und da sich hiergegen auch nicht weiter streiten lasse, das Wasser auch ein gutes abhaltendes sei, so habe der Stadtrath beschlossen, um fernere Ueberlassung des Wassers bei dem Bergamt Freiberg einzufommen und den verlangten Zins an 2 Mark 50 Pf. jährlich zu zahlen.

Diesem Beschlusse trat das Collegium allenthalben bei.

3) Von dem nicht genannt sein wollenen Herrn, welcher 3000 Mark zu dem Zwecke gestiftet hat, daß die Zinsen hiervon alljährlich am 14. Dezember zur Unterstützung Armer verwendet werden, ist die Bedingung gestellt worden, daß alljährlich mindestens 120 Mark zur Verteilung kommen. Da aber die Zinsen dieses Kapitals den Betrag an 120 Mark jetzt nicht erreichen, so ist vom Stadtrath beschlossen worden, den fehlenden Betrag, zur Zeit 22 Mark 50 Pf., alljährlich und so lange aus der Armenkasse zuzuschießen, bis durch eine bessere Anlage des Stiftungskapitals die Zinsen 120 Mark jährlich betragen.

Hiermit erklärte sich das Collegium einmütig einverstanden. 4) Die Wahl dreier Mitglieder bez. Stellvertreter für die Einkommensteuereinschätzungs-Commission auf die Jahre 1889 und 1890 wurde auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Richard Hertel durch Jurof vorgenommen und wurden wieder gewählt:

als Mitglieder:
Führwerksbesitzer Alban Reichsner,
Uhrenfabrikant William Lorenz,
Tischlermeister Hermann Hagert;
als Stellvertreter:
Kaufmann Ludwig Bläß,
Bernhard Reichner,
Louis Kühn.

5) Ebenfalls durch Jurof ward die Wahl dreier Wahlgehilfen für die diesjährige Stadtverordneten-Ergänzungswahl vorgenommen und sind wieder gewählt worden:

Zinngießmeister Ernst Flach,
Destillateur Albrecht Gnächtel,
Kaufmann G. A. Köhl.

Dem Collegium lag hierbei die Wählerliste für die diesjährige Ergänzungswahl vor.

6) Das Collegium nahm Kenntnis a. von dem Ergebniss der am 17. Oktober 1888 stattgehabten Revision der städtischen Kassen,

b. davon, daß das königliche Ministerium des Innern die nachgesuchte Genehmigung zur Verwendung des gesammelten bei der hiesigen Sparkasse im Jahre 1887 erzielten Reingewinns an 17,590 Mark 63 Pf. zu städtischen Zwecken erteilt hat, sowie c. von der Gewährung einer Staatsbeihilfe zur Volksbibliothek in Höhe von 75 Mark für dieses Jahr.

Die nach Beendigung der Tagesordnung von den Herren Stadtverordneten Theodor Schubart und bez. William Lorenz vorgebrachten Wünsche und zwar:

1) auf Herstellung des in unwegsamem Zustande befindlichen sog. Diakonusstiege, sowie

2) dahingehend, daß die Dellekaterne bei der Bachbrücke in der Nähe der Zeigerischen Schankwirtschaft auch an solchen Abenden und bez. Nächten angebrannt werde, an denen talentmäßig Mondschein sein solle, weil dortselbst wegen des Mangels an Nachsicherbarrieren der Verkehr bei Dunkelheit gefährdet sei, sind an den Stadtrath zur Kenntnisaahme und eventuell Berücksichtigung abgegeben worden.

Hierauf Schluß der Sitzung.

Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Rovelle von Carl Hartmann-Pöhl.
(8. Fortsetzung.)

„Dann ist sie ja wieder hier und sobald wir den Kauf der Villa fest abgeschlossen, kannst Du ja schon einen nachbarlichen Besuch dort machen.“

„Das hätte ich auf alle Fälle doch schon morgen gethan, da ich vom Grafen Hohenfels nicht allein einen Gruß zu überbringen, sondern der Gräfin Fabella auch ein Medaillon zu überreichen habe, welches sie dort im Parke verloren und das ich das seltsame Glück hatte, am letzten Tage wiederzufinden.“

„Das nenne ich aber wirklich Glück!“

„Es rechtfertigt wenigstens meinen sofortigen Besuch.“

„So wünsche ich Dir denn auch noch ferneres Glück, mein Sohn! Nur nicht verzagt, Du sollst sehen, es wird Alles einen glücklichen Verlauf nehmen.“

„Ist es Dir recht,“ fuhr er fort, „wenn wir einen kleinen Spaziergang machen? Etwas Bewegung in frischer Luft nach dem Essen kann nicht schaden, wir gehen durch die Parkstraße zurück, nehmen bei der Gelegenheit die Villa in Augenschein, schließen, wenn möglich, den Handel gleich ab und Du hast noch heute den Vortheil, bei Deiner Auserwählten eine Fensterpromenade zu machen und ich gehe mit.“

„Wohl der Gräfin Scheck wegen?“ sagte Heinrich lächelnd.

„Nichts weniger als das! Vor der habe ich eigentlich eine geheime Angst, ich habe sie oftmals gesehen, aber sie kann einen entsetzlich von oben herab ansehen.“

„Ich bin gern bereit, mitzugehen, will aber vorher meine Uniform mit einem Zivildanzuge vertauschen. Ich bitte daher, mich einen Augenblick zu entschuldigen. Stehen die Koffer, die ich von Hamburg aus hierhergeschickt, in meinem Schlafzimmer?“

„Ja.“

„Dann werde ich mich beeilen.“
Heinrich entfernte sich in das Nebenzimmer und während dessen Abwesenheit wanderte der Commerzienrath vergnügt lächelnd im Zimmer auf und ab, wobei ihm einzelne Worte, wie „herrlich, herrlich!“ — Onkel einer Gräfin! — Verwandt mit dem Waldsees! — Vielleicht später geheimer Commerzienrath und ein kleines Bändchen im Knopfloche! — Prächtig!“ laut entchlüpfen.

Nach etwa zehn Minuten kam Heinrich zurück. Der Commerzienrath dachte, als er ihn durch die Thür treten sah: „Wirklich, ein Aristokrat vom Kopf bis zum Fuß, es fehlt im weiter nichts, als der Titel.“ Und er hatte recht, alles an dem jungen Manne: das feine Gesicht, der hohe Wuchs, die Haltung, die elastischen Bewegungen, — war nobel und in der That aristokratisch.

Sie gingen zusammen ins Wohnzimmer zurück. Nachdem der Bankier es ausgesprochen, daß sie beachteten, einen Spaziergang zu machen, holte Katharina sogleich dessen Hut und Sommerpaletot und half ihm beim Anziehen des Letzteren.

„Ich danke Dir, Käthe,“ sagte Heinrich, „für Deine freundliche Aufmerksamkeit.“

„Was meinst Du?“ fragte sie.

„Die hübsche Guirlande um meine Thür.“

„Du mußt schon damit fürlieb nehmen, Heinrich,“ sagte sie lächelnd, aber durch ihre Worte klang wiederum ein leiser Spott hindurch, „ich hätte Dir so gern einen Lorbeerfranz gewunden, um Dich für Deine Kriegsthaten zu belohnen, aber von getrockneten Lorbeerblättern geht es doch nicht und frische hatte ich nicht und da ich doch nicht Buchsbaum und Georginen Dir um das Haupt winden kann, so habe ich Deine Thür damit geziert.“

„Ich finde mich heute gar nicht in Dir zurecht, Käthe, — Du bist so ganz anders geworden.“

„Es wird doch auch Zeit, daß ich endlich einmal anders werde, ich bin im nächsten Monate achtzehn Jahre alt.“

„Oder bin ich Dir so fremd geworden? Ich habe doch den Leutnant ausgezogen.“

„Nein, Heinrich, Du hast ihn noch an.“

„Du scherzest.“

„Und wirfst ihn auch nicht wieder ausziehen.“

„Hast Du denn eine Abneigung gegen das Militär?“

Katharina beantwortete diese Frage nicht, sondern sagte im natürlichen Tone: „Wir haben uns in einem ganzen Jahre nicht gesehen, da wäre es im Grunde doch nicht so wunderbar, wenn wir gegenseitig Veränderungen an uns wahrnehmen, die man nicht gleich versteht.“

„Hoffentlich werden wir uns bald wieder wie früher verstehen lernen.“

„Oder auch ganz neue Seiten an einander entdecken.“

„Wie Du das nun wieder sagst, Käthe!“

„Wie sage ich es denn? Ich weise ja nur auf die Möglichkeit hin.“

„Wann essen wir heute zu Mittag, Sophie?“ fragte der Commerzienrath die Schwester.

„Um fünf Uhr erst, vorher werdet ihr doch keinen Appetit haben.“

„Gut und nun komm, Heinrich!“

Onkel und Nefse verabschiedeten sich und verließen das Haus.